

14.7.98

Der Roman ist dreifach skurril: Da ist der Protagonist, der Büchernarr und Mitarbeiter der Österreichischen Nationalbibliothek Konrad Feldt. Ein etwas absonderlicher, weltfremder Mensch, 35 Jahre alt und seit seiner Kindheit an Asthma leidend. Da ist der Plot, eine Mischung aus Reisebeschreibung und Krimi, der, soviel sei verraten, zu einer überraschenden Wendung am Schluß führt. Und da ist der Ort der Handlung, Japan, eine kulturell doch sehr fremdartige Welt. Als Leser, der nicht Japanologe ist, hätte ich mir manchmal ein Glossar der zahlreichen Fremdwörter gewünscht.

Feldts Leben war bisher nicht sehr aufsehenerregend verlaufen, gerade so, wie man es sich für einen Bibliothekar vorstellt. Da wird er Zeuge eines Selbstmords. Der Oberaufseher Glaser hatte ihn noch zu sich bestellt, etwas von einem Diebstahl, dessen man ihn bezichtigte, erzählt und ihm ein Kuvert übergeben. Dann hatte er eine Pistole aus der Schublade geholt, sich den Lauf in den Mund gesteckt und abgedrückt.

Feldt öffnet nach einigem Zögern das Kuvert und entdeckt darin ein wertvolles handschriftliches Manuskript Mozarts sowie die Adresse eines japanischen Autographenhändlers. Feldt erblickt die Chance, sein altes Leben hinter

sich zu lassen und ein neues, aufregendes zu beginnen. In ihm reift „der Plan“.

Feldt fliegt, getarnt als Vortragsreisender der Österreichischen Nationalbibliothek, nach Japan. Eine Million Dollar will er für das Autograph erzielen. Angesichts dieser horrenden Summe weiß auch Feldt, daß er sich in tödliche Gefahr begibt. Doch das ist ihm das Abenteuer wert. Halbbewußt ist sich Feldt, daß es nicht so sehr die Aussicht auf das Geld ist, die ihn antreibt, sondern mehr noch der Haß auf die Bücherwelt, der er sich bis dahin verschrieben hatte. Jetzt hat er die einmalige Chance, sich für sein mittelmäßiges Leben zu rächen.

Gerhard Roth hat ein intuitives Gespür für die feinen Verästelungen des menschlichen Seelenlebens. Sein Held weiß um die zentrale Bedeutung, die das Asthma für ihn hat. Es ist ihm nicht nur ein Übel, das sich bis zur Todesangst ausweiten kann, sondern auch sein Mittel, einer häßlichen Realität zu entfliehen. Sein Asthma beschert ihm „die Freiheit, mit Genuß zu lesen“. Psychologen würden es den Krankheitsgewinn nennen.

An einer Stelle sagt Feldt von sich, daß seine größte Furcht ist, ohne Asthma leben zu müssen, weil er nach Asthmaanfällen seine schönsten Leseabenteuer erlebt hat.

Das Lesen, seine größte Lust, ist ihm zugleich die Quelle des Hasses, weil es untrennbar mit seiner Krankheit verknüpft ist.

Es verwundert deshalb nicht weiter, daß Feldt, als er die Welt der Bücher mit der der halbseidenen Geschäftswelt tauscht, zunächst keine Asthmaanfalle mehr hat. Doch allzu plötzliche Metamorphosen stellen sich meist als Sinnestäuschung heraus. Und so muß auch Feldt alsbald feststellen, daß er zum Kriminellen nur bedingt taugt. Im Laufe seiner Japanreise holen ihn die schweren asthmatischen Anfälle wieder ein.

Gerhard Roth, das ist spätestens seit seinem siebenbändigen Romanzyklus „Die Archive des Schweigens“ bekannt, ist nicht nur ein meisterhafter Psychologe, sondern auch ein Meister der Sprache. Wie das eine ohne das andere ja ohnehin nicht zu denken ist. Roth versteht es in seinen Romanen immer wieder, eine eigenwillige Tonart zu kreieren und sie von Anfang bis Ende durchzuhalten. Von lyrischer Kraft sind seine Landschaftsbeschreibungen:

„Weit in der Ferne entdeckte Feldt Berge mit Schneeflecken. Auf der anderen Seite eine Mole, Fischerboote mit weißen, niedrigen Leinendächern. Die Felsen, die aus dem Wasser ragten, waren aus erloschener Lava und dunkel, fast

drohend, während das Meer einem Spiegel aus Goldpapier glich, Rinnsale am Ufer bildend. Ein Schiff war dort im Kies vergraben, nur der Kiel ragte heraus, auf dem ein Kormoran saß.“

Das Bild des einsamen Kormorans auf dem Schiffskiel in dunkel-drohender Landschaft kann als Metapher für den Schlußakt des Romans gelten. Der wird hier nicht verraten, nur soweit, daß er apokalyptische Züge wie aus Dantes Hölleninferno annimmt. Es ist ein bedachtsam gewählter Kunstgriff des Autors, daß er seinen Protagonisten immer wieder in der „Göttlichen Komödie“ blättern läßt. Ein Vulkanausbruch, ein Aschenregen und ein Erdbeben geben den szenischen Rahmen für das grandiose Finale.

Gerhard Roth: Der Plan. Roman. S. Fischer, 304 S., DM 39,80.

136 Zeilen (4343 Zeichen)